

## Werk

**Titel:** Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1908

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1908](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1908) | LOG\_0104

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften.

### Verein für Erdkunde zu Dresden.

Erweiterte Sitzung vom 7. Februar 1908. Vorsitzender: Geh. Hofrat Prof. Pattenhausen. Geh. Baurat Prof. Dr. Ulbricht hielt einen Vortrag über „das Seekabelnetz der Erde und seine technisch-physikalischen Grundlagen.“

Vortragsversammlung vom 14. Februar. Vorsitzender: Sanitätsrat Dr. med. Cahnheim. Cand. geogr. Hans Spethmann von dem Institut für Meereskunde und dem Geographischen Institut der Universität zu Berlin sprach über „die Island-Expedition Dr. v. Knebels im Sommer 1907“. <sup>1)</sup>

Vortragsversammlung vom 21. Februar. Vorsitzender: Hauptmann v. Funke. Oberlehrer Dr. Schöne hielt einen Vortrag mit dem Titel „Streifzüge durch die geographische Literatur im Jahre 1906 und 1907“.

Vortragsversammlung vom 28. Februar. Vorsitzender: Oberlehrer Dr. E. Schöne. Das korrespondierende Mitglied Naturforscher Karl Ribbe trug über „Krankheiten und Heilwesen bei den Völkern rings um Neu-Guinea“ vor. Das behandelte Gebiet, Melanesien, das nördliche Australien und die Molukken umfassend, ist von Herrn Ribbe auf seinen vielen Reisen zum Zweck zoologischen und ethnographischen Sammelns durchforscht worden. Auf das, was er dabei selbst beobachtet oder selbst erfahren hat, gründete Vortragender seine Darlegungen. Die Völker dieses ganzen Gebietes sehen Krankheiten nicht als etwas an, das im Körper des Menschen entsteht, sondern sind der Meinung, daß sie von außen in den Körper gelangen, daß Geister es sind, welche die Krankheiten hervorrufen oder vielmehr sie selbst darstellen, die ihre Opfer befallen aus Rachsucht, zur Strafe oder durch Zauberei schlechter Menschen. Die Krankheitsdämonen werden auch figürlich dargestellt, als Götzen, deren sich Zauberer und Teufelsbeschwörer bedienen, um bei bestimmten Menschen bestimmte Krankheiten zu erregen. Es herrschen unter den Eingeborenen dieser Gebiete allerhand Krankheiten, doch fehlt oder vielmehr fehlte früher eine ganze Reihe von ansteckenden und epidemischen Krankheiten, die erst durch das Eindringen der Europäer, Araber und Mongolen in diese Gebiete gebracht worden sind, wie Influenza, Pocken, Windpocken, Masern, Keuchhusten, Malaria, Syphilis und Go-

<sup>1)</sup> S. diese Zeitschrift S. 138.

norrhöe. Diese Krankheiten haben stellenweise ungeheure Verheerungen unter der einheimischen Bevölkerung hervorgerufen. Von den einheimischen Krankheiten sind namentlich Hautkrankheiten verbreitet, am meisten Lepra und Elephantiasis, ferner der Borkenringwurm (*Tinea circinata*) und der Schuppenringwurm (*Tinea imbricata*), benannt nach der Form dieser Hautausschläge, ferner die Frambösie, ein himbeer- oder maulbeerartig aussehender Hautausschlag und grofse, von den Europäern Salzfluß genannte Beingeschwüre. Die Kenntnis der inneren Krankheiten ist bei den Einheimischen sehr gering, dagegen sind die Insulaner ganz gute Anatomen, besonders die Melanesier und Australier, eine Folge des Kannibalismus. Daher haben sich in jedem Stamme einige Männer zu tüchtigen Operateuren ausgebildet, die selbst vor den schwierigsten Eingriffen nicht zurückschrecken. So kommen Trepanationen garnicht selten vor.

#### Verein für Erdkunde zu Halle.

Fachsitzung vom 11. Dezember 1907. Prof. Dr. Holdefleiss (Halle) spricht „über die Sonnendauer in Deutschland“.

Genauere Messungen der Sonnenscheindauer werden für meteorologische Zwecke erst in neuerer Zeit ausgeführt. Man begnügte sich früher vielfach damit, aus den Beobachtungen über die Bewölkung Schlüsse auf die Dauer des Sonnenscheines zu ziehen. Wenn die Beobachtungen der Bewölkung des Himmels dreimal täglich, wie an den preussischen Stationen II. Ordnung ausgeführt werden, so hat man tatsächlich in den durchschnittlichen Zahlen für das Mafs der Bewölkung auch einen verhältnismäfsig leidlichen Anhalt für die Sonnenscheindauer. Nach den Beobachtungen, die der Vortragende an der Station II. Ordnung des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle ausführt, hat sich ebenfalls eine annähernde Übereinstimmung der Wolkenbeobachtungen mit der genau gemessenen Sonnenscheindauer ergeben. Wenn man das Mafs der Bewölkung in Prozenten des sichtbaren Himmelsgewölbes ausdrückt, so waren die durchschnittlichen Zahlen für Halle seit 1900 etwa 60—63<sup>0</sup>/<sub>100</sub>; die wirklich beobachtete Sonnenscheindauer in Prozenten der astronomisch möglichen 37—40<sup>0</sup>/<sub>100</sub>, was zu den Zahlen für die Bewölkung die annähernd zutreffende Ergänzung zu 100 darstellt.

Zur genaueren Beobachtung der Sonnenscheindauer dient der Sonnenschein-Autograph von Campbell und Stokes, bei dem eine Glaskugel als Sammellinse die Sonnenstrahlen auf einem dahinter angebrachten Papierstreifen vereinigt, sodafs auf diesem eine Spur eingebrannt wird. Auf den Papierstreifen sind die Tagesstunden aufgezeichnet, sodafs man die Sonnenscheindauer an der Brennspar nach Stunden und schätzungsweise nach Zehntelstunden abmessen kann. Wichtig ist für die Aufstellung dieses Apparats eine freie Exposition gegen die Sonnenstrahlen bei jeder möglichen Stellung der Sonne; sodann eine solche Einstellung der eingelegten Papierstreifen, dafs ihre Hauptrichtung der Lage der Parallelkreise entspricht und ihre Neigungswinkel gegen die Horizontale die Ergänzung zur geographischen Breite des Ortes auf 90° bildet. Endlich mufs bei der Einstellgung des

Papieres die Mitte desselben, also die für  $12^h$ , vom Mittelpunkte der Kugel aus genau nach Norden liegen. Der Sonnenschein-Autograph notiert dann sehr genau die Dauer des wirksamen Sonnenscheines, während erst bei sehr niedrigem Stande der Sonne über dem Horizont eine Brennsur nicht mehr erzeugt wird.

Trotzdem die Beobachtungen mit dem beschriebenen Apparate bisher nur an einer geringen Zahl von Stationen und auch erst seit einer kurzen Reihe von Jahren ausgeführt wird, hat Dr. A. Eichhorn eine Karte für die Sonnenscheindauer in Deutschland entworfen und 1903 in „Petermanns Mitteilungen“ veröffentlicht (Band 49, V, S. 102). Auf derselben zeigt sich vor allem, wenigstens auf der Jahreskarte, daß, abgesehen von Ost-Deutschland und der Lüneburger Heide, einige Flusstäler, soweit sie eng zwischen beträchtlichen Erhebungen eingeschlossen sind, sich durch besonders lange Sonnenscheindauer auszeichnen. Es ist in dieser Beziehung besonders das Rhein-Tal zu nennen, etwa von der Höhe von Straßburg an bis Coblenz, und andererseits das Saale-Tal, etwa von Saalfeld bis über Halle hinaus abwärts. Der Vortragende spricht die Ansicht aus, daß in engen Flusstälern mit einer beträchtlicheren Wasserfläche, und zwar durch die auf dieser stattfindenden Abkühlung absteigende Luftströmungen begünstigt werden, besonders wenn die Flusstäler quer zu der vorherrschenden Windrichtung streichen, und daß dadurch die Bevölkerung vermindert, die Sonnenscheindauer erhöht wird. Es muß allerdings betont werden, wie es auch von Eichhorn geschieht, daß das bisherige Beobachtungsmaterial noch nicht genügt, um endgültige Schlüsse zu ziehen, sondern daß erst eine längere Dauer und auch eine größere Verbreitung der Sonnenscheinbeobachtungen abgewartet werden muß. Immerhin ist der Entwurf Eichhorns als wertvoll zu bezeichnen, da er eine gewisse allgemeinere Übersicht gewährt, während früher derartige Zusammenstellungen überhaupt fehlten.

Sitzung vom 15. Januar 1908. Vortrag des Privatdozenten Lic. Dr. G. Hölscher (Halle): „Die Landschaft Palästinas in ihrer Beziehung zur Geschichte, auf Grund eigener Reisen“.

Durch den Charakter der Landschaft wird vor allem die Dichtigkeit der Ansiedelung und die Beschäftigung der Bewohner bestimmt; das heiße Jordan-Tal, teils öde Wüste, teils sumpfig, hat daher historisch eine nur geringe Rolle gespielt; bloß am Rande der Talebene bei sprudelnden Quellen waren hier Ansiedelungen möglich, wie z. B. Jericho, wo dann freilich eine sehr üppige Vegetation und reiche Bodenkultur (heute großer Kornbau besonders bei Bésän) entstehen konnte. Reicher bevölkert war die Gegend am See von Tiberias, wo am Westufer ein fruchtbarer Basaltboden die Strandebene bedeckt, sowie der äußerste Norden an den Quellen des Jordan. Die kornreichsten Gegenden des Landes waren von altersher die Hochebenen von Besan und Moab, die meist in nichtisraelitischen Händen waren, während das Bergland des Adschlûn und seine im Norden und Süden angrenzenden Distrikte von Israeliten besiedelt waren. Das westjordanische Gebirge zeigt einen eigentümlichen Gegensatz zwischen dem rauhen und öden, steppenreichen Gebirge Judas und dem an freundlichen Tälern und Baumvegetation

tation reicheren Samaria, ein Gegensatz, der auch im Charakter und in der Geschichte der Bewohner sich ausprägt, indem die Judäer stärker am Nomadentum festhielten als die Samarier, die völlig die kanaanische Bauernkultur übernehmen. Galiläa, ein baumreiches, abgeschlossenes Gebirgsland mit eigentümlicher Bevölkerung, hat in der politischen Geschichte eine geringe Rolle gespielt, dagegen um so mehr in der religiösen; im Gegensatz zu dem weltoffenen Samaria war es das Land träumender Mystik. Die eigentlich fruchtbaren Teile des Landes, d. h. die Ebenen von Israel und an der Küste, sind fast nur israelitisch gewesen. Hier blieb die altkanaanische Bevölkerung sitzen, daneben an der Küste Phöniker und Philister. Letztere entwickelten hier ihren Seehandel, doch konnte die hafen- und buchtenarme Küste Palästinas dabei nie die Bedeutung erlangen, wie die günstigere Küste Phönikas.

In einem zweiten Teile besprach der Redner die Art der ältesten Ansiedelungen, die zunächst in vorsemitische Zeit zurückreichen dürften und in der Ebene fast ausnahmslos die charakteristische Tell-Gestalt haben. Die Telül sind die gegebenen Ausgrabungsstätten. Im Gebirge finden sich weniger uralte Stadtanlagen, wohl dagegen alte Festungsbauten, wie auch später die Kreuzfahrerritter für ihre kühnen Burgen die höchsten Bergkuppen auserlesen haben. Ästhetische Rücksichten bei der Wahl der Ortslagen beobachtet man erst bei den hellenistischen Stadtbauten, die gern vom Tellhügel herab ins Tal ans Ufer des rauschenden oleanderumblühten Baches verlegt werden.

Ein drittes charakteristisches Stück, in dem Landschaft und Geschichte miteinander in Beziehung treten, sind die Kultstätten, die aus uralter kanaanischer Zeit sich bis in die Gegenwart als heilige Stätten erhalten haben. Es sind heilige Quellen wie die von Dan und Bersaba, heilige Bäume wie zu Sichem, heilige Felsen wie zu Jerusalem; dieser letztere ward zum Brandopferaltar des salomonischen Tempels und ragt noch heute in das muslimische Heiligtum der Kubbet eš-šachrä hinein. Die Beziehung zur Landschaft ist das ewig Konstante in der Geschichte der Völker.

Fachsitzung vom 29. Januar. Privatdozent Dr. E. Wüst (Halle) referiert: „Neue geologische Literatur über das Vereinsgebiet“, und zwar bespricht er eingehend: 1) von Linztow, Beiträge zur Geologie von Anhalt; 2) Stelle, Über Verwitterung und Kaolinbildung Hallescher Quarzporphyre.

#### **Geographische Gesellschaft zu Hamburg.**

Festsitzung zur Feier des 35 jährigen Bestehens der Gesellschaft am 5. März 1908. Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Mönckeberg eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der Gesellschaft; hieran schloß sich die Verleihung der silbernen Kirchenpauer-Medaille an Stabsarzt Prof. Dr. Fülleborn und die Ernennung von Ehren- und korrespondierenden Mitgliedern.

Den Vortrag des Abends hielt Prof. Dr. Leonhardt Schultze aus Jena über das Thema: „Wanderungen im westlichen zentralen Süd-Afrika.“ Der Vortragende gab einen orientierenden Überblick über Land und Leute des westlichen und zentralen Süd-

afrikas, die er durch wohlgelungene, plastisch wirkende Lichtbilder illustrierte. Der Aufbau des südafrikanischen Kontinents als eines Sockels mit steil abfallenden Wänden, erhöhten Gebirgsrändern und muldenförmig eingesenkter Hochfläche (Kalahari) wurde im Profil und Kartenbild erläutert. Es wurden die Gründe angegeben, welche die westlichen Randgebiete (Ovambo-Land, Damara- und Nama-Land) der Kultur bisher so ferngehalten haben: Unzugänglichkeit der Küste, Brandung, Hafenmangel, kalte antarktische Meeresströmung mit aufquellenden Tiefengewässern, dicke Nebelbildungen, die dem landeinwärts abgelenkten Passatwinde die Feuchtigkeit entziehen und den Küstenstrich Südwest-Afrikas zur Wüste Namib machen. Der Redner hob dabei die Schiffsfahrts-Unkundigkeit der Eingeborenen im Südwesten trotz des Tierreichtums der vorgelagerten Inseln hervor und schilderte die Verwitterung in der Wüste. Er stellte einen Vergleich der westlichen Bantu-Stämme (Ovambo und Herero) mit den Betschuanen im östlichen Randgebiet der Kalahari dar und wies auf dessen frühzeitige Erschließung durch die Portugiesen hin, die jetzt weiter durch die Bahn Kapstadt—Rhodesia erfolge. Es existiere bei den Eingeborenen eine große Abhängigkeit der verschiedenen Lebensführung von Klima und Landschaftsrelief, so bei den Ovambo, Herero und Hottentotten. — Nach diesem Überblick über die Randgebiete folgte eine Schilderung der zentralen Kalahari: gleichförmige Sandbedeckung, endlose ebene Fläche von Busch- und Baumsavannen-Charakter, darin „Pfannen“ als einzige Sammelstelle des Regenwassers u. s. w. In regenreichen Perioden blühe wieder üppiger Graswuchs, der die Gegenden zum Paradiese mache. Der Vortragende erwähnte sodann die Viehhaltung der unfreien Bakalahari-Betschuanen und deren Halb-Nomadenleben, das durch die klimatischen und orographischen Verhältnisse dem Volk aufgezwungen sei. Eine Verbesserung dieser Daseinsbedingungen finde sich im äußersten Osten: Reichere Niederschläge, seßhafte, Ackerbau treibende Herrenstämme der Barolong, Bankwaketse, Bamangwato u. s. w. Weiter zeigte der Redner im Bilde die Stadt Kanya. Man sah hier eine große Hüttenstadt, die, wie der Vortragende angab, 10 000 Einwohner umfaßt.

Zum Schluß gab der Vortragende eine Schilderung der Daseinsbedingungen der Kalahari-Buschmänner (Masarwa), erwähnte ihre Wohnung, Nahrung, Kleidung, Waffen, ihre verschiedenen Hilfsquellen der Wasserversorgung (Sandsaughalme, Saugröhren in Baumstümpfe gesenkt, Vergraben von Straußeneiern, der Wasserkürbis [*Citrullus*] und schilderte den Charakter der Buschleute. Er verwies auf die Anfänge einer Kunst des absterbenden Volkes, auf Felsenzeichnungen und Skulpturen, und meinte, daß die Rasse mit der Zeit aussterben werde. Bedeutungsvoll sei immer im Leben die Aktivität, und es sei naturgemäß, daß, wie der Aktive über den Passiven siegen werde, so die Kulturbevölkerung über die unkultivierte. Es seien für und in Afrika noch große Probleme zu lösen und zu hoffen, daß sie im Interesse der Wissenschaft und im Interesse der Nation gelöst würden. —

Der Bericht über die Sitzung der Geographischen Gesellschaft zu Hamburg am 7. November 1907 (diese Zeitschrift 1907, S. 650)

ist durch die darin unterbliebene Mitteilung zu ergänzen, daß der in dem besprochenen Vortrage gegebene gemeinverständliche Bericht über die neuen Anschauungen über den Bau der Alpen in der Auswahl des Stoffes und im Gedankengang sich vielfach an Steinmann, Geologische Probleme des Alpengebirges (Zeitschr. d. D. Ö. A. V. 1906) anschließt.

#### Geographische Gesellschaft in Lübeck.

Versammlung vom 24. Januar 1908. Dr. Paul Hambruch-Hamburg sprach über „Das völkerkundliche Problem auf den deutschen Südsee-Inseln Matty und Durour und seine Lösung“.

Auf Grund eines reichhaltigen ethnographischen, anthropologischen und sprachlichen Materials, das der deutsche Kaufmann Hellwig in Halle in den Jahren 1902 bis 1904 auf den beiden Inseln Matty und Durour sammelte und nach Europa brachte, hatte sich Dr. Hambruch eingehend mit der „Matty-Frage“ beschäftigt. Der Redner gab zunächst einen historischen Überblick über die Entdeckungsgeschichte dieser beiden Inseln und beschrieb dann ihre geographische Lage. Wuvulu und Aua, wie sie mit den einheimischen Namen heißen, bilden die westlichsten Inseln des Bismarck-Archipels. Wuvulu liegt auf  $1^{\circ} 45'$  n. Br. und  $142^{\circ} 47'$  ö. L. Aua liegt in Lichtweite von Wuvulu etwas nordwärts auf  $1^{\circ} 33'$  n. Br. und  $143^{\circ} 12'$  ö. L. Beide charakterisieren sich als gehobene Koralleninseln, die von allen Seiten von Riffen umgeben sind, die bei Ebbe trocken laufen und auf 1900 m jäh abfallen. Wuvulu ist die grössere Insel; sie enthält 1368 ha trockene Oberfläche, während Aua nur 510 ha aufweist. Die Inseln besitzen ein ausgesprochenes Monsunklima und infolge der hohen, durch die Seewinde erträglich gemachten Temperatur, die jahraus jahrein  $24^{\circ}$  bis  $25^{\circ}$  beträgt, herrscht auf den Inseln eine üppige Vegetation. Nach kurzer Beschreibung der Fauna und Flora ging der Redner zur ethnographischen und anthropologischen Schilderung der Eingeborenen über. Dr. Hambruch sprach an der Hand sehr guter Lichtbilder über seine somatologischen Studien, über die Sprache, die Waffen, die sozialen Verhältnisse und den kulturellen Besitz dieser Inselbewohner. Das Endergebnis der Hambruchschen Forschungen über die „Matty-Frage“ ist:

1. Die Bewohner von Aua und Wuvulu sind ein Mischvolk, das deutlich zwei Typen ausgeprägt zeigt; der feinere Typus steht malaiisch-mikronesischen, der gröbere dem melanesischen nahe.
2. Der Kulturbesitz enthält überwiegend spezifisch mikronesische Elemente; die spezifisch melanesischen treten mit einer Ausnahme (Regendach) nur in kümmerlichen Formen auf.
3. Die Sprache steht im Wortschatz der melanesischen Sprache nahe, enthält jedoch manche mikronesische Worte und weist in zwei grammatischen Eigentümlichkeiten Verwandtschaften mit der indonesischen auf.